

# Deutsche Sprachproben aus Ungarn.

Autor(en): **Schröer**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **7 (1877)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-180669>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## DEUTSCHE SPRACHPROBEN AUS UNGARN.

Nichts spricht überzeugender von dem Leben eines Volkes als mundartliche Sprachproben. Mögen die nachfolgenden Kleinigkeiten diesen Eindruck nicht verfehlen in einer Zeit, wo man das Vorhandensein von Deutschen in Ungarn und Siebenbürgen so gerne verläugnen möchte, ja wo ihr Bestand gefährdet ist. Ungarn zählt ihrer, ohne Siebenbürgen, über 1 Million, 592 Tausend.

### 1. Ein Dichter in Zipser Mundart.

Im Jahre 1864 erschienen in Wien in Commission bei Tandler und Compagnie (K. Fromme) im Verlage des Verfassers „Fliegende Blätter in Zipser Mundart von Ernst Lindner“ in kleinen Heftchen, die, gesammelt, gerade hundert gezählte und bezifferte Seiten füllen, danach sie zu citieren sind. Es sind Gedichte, die uns mit einem mundartlichen Dichter von nicht geringer Begabung bekannt machen, der es verdient, auch in weitere Kreise eingeführt zu werden. Seine fliegenden Blätter sind in der Zips viel gekauft worden, und er ist dort eine bekannte Persönlichkeit; doch über das Ländchen hinaus werden sie nicht viel gedrungen sein. Ich will davon einiges mittheilen und ein Verzeichnis seltener Ausdrücke, die in denselben vorkommen, darauf folgen lassen, zugleich als einen weiteren Nachtrag zu meinem Wörterbuch der deutschen Mundarten des ungrischen Berglandes (Wien, 1858), zu dem ich diese Sprachproben natürlich nicht benutzen konnte, da sie noch nicht erschienen waren. Besonders verdient hervorgehoben zu werden, daß diese Gedichte, was die Darstellung des Wortlautes anlangt, mit musterhafter Genauigkeit niedergeschrieben sind. Ich kann die Schreibung des Verfassers zwar nicht beibehalten, weil sie von der in dieser Zeitschrift befolgten abweicht; doch läßt sie sich leicht in die übliche umschreiben, ohne daß die Lautdarstellung verliert.

Schon die Ueberschriften der einzelnen Heftchen sind anziehend; z. B.: „*Frisch bländijer<sup>1</sup> und schéin richendijer<sup>1</sup> zëpserscher lïderpuschen<sup>2</sup>; en<sup>3</sup> verflitzten<sup>4</sup> jong und verschémten jonkfern vor di brost gestochen<sup>11</sup> von Lëndners Ernst von Kéisemark. Erschte blüm,*“ oder: „*Immer bländijer, zéuberkrestijer zëpserscher lïderpuschen, wóser<sup>5</sup> durch alle dirren stéit<sup>6</sup> tschwéschen<sup>7</sup> gebîrich und der Kundert<sup>8</sup> en sëtten<sup>9</sup> schéin geroch verbréit, das alst<sup>10</sup> derquëkt ës und verwundert. En éignen gértchen ôpgeflekt, en jongern med en gris-chen, en jonk-*

*fern med en kis-chen von Wîn aus en di Zëps geschëkt“ etc. oder mit dem Zusatz: „Ën éignen gërtchen ôpgeflekt, viltausendméul ons herz gedrekt, flësséigeldich noch ôngeblëkt, dann en di lîbe Zëps geschëkt etc., oder: Ën herzensgrond frisch ôbgebrochen, mët lîb und fraindschaftssaid emschlong und Zëpsens jonkfern, Zëpsens jong vor di trairherzje brost gestochen“<sup>11</sup> etc.*

### Léublîd ofs kléine.

(Loblied auf das Kleine.)

Fart<sup>12</sup> tûn di lait nar's grûse léuben,  
es kléine dàs léubt nîmand, néin,  
and dach ës s herlichste ow êrden,  
es herlichste en himmel kléin.

Kléin ës di pærel (*Perle*), kléin der dêmant,  
der allerschenste éidelstéin,  
and kléin bëst dû, main klôre pærel,  
main heller dêmant, dû bëst kléin.

Kléin sain di hêren himmelskënder,  
di lîben engelchen sain kléin,  
and dû, der engelchen alnschenstes,  
main goldich engelchen, bëst kléin.

Kléin, said ich dich, du kléine maus hå,  
ës éuch di welt, der himmel main;  
denn maine welt, main alst,<sup>10</sup> main himmel  
bëst dû je, goldje grimmel<sup>13</sup> main!

Séugôr (*sogar*) der gott, dër aus dën himmel  
lenkt all main senn and al main sain,  
der allergrëste von aln gëttern,  
der gott der lîb ëst kléin.

Der éigelt (*äugelt*) en dain lîben éugen,  
der lechelt of dain lîben mund  
and schist déuhêrn<sup>14</sup> di sissen tfail<sup>15</sup> mer  
tiff en main herzens tiffsten grund.

Ich gebe zu dem Obigen vorläufig nur die Erklärungen, die zum Verständnis erwünscht sein dürften.<sup>1</sup> Ein alphabetisches Verzeichniss sel-

1) Der Herausgeber fügt denselben einige Verweisungen auf diese Zeitschrift und auf Schmellers bayer. Wbch. (2. Ausg.) bei.

tener Ausdrücke mit Citaten aus den hier nicht mitgetheilten Gedichten Lindners soll nachfolgen.

1. *frischblündijer, schönriechendijer, fließsäugelndich*, frischblühender, schönriechender (= duftender), fließsäugelnd (= weinend; vgl. Schmell. I<sup>2</sup>, 50: wasseräugeln und mhd. vlôzougen, weinen). Das Partizip ist durch diese erweiterte Form (-endic) in der Zipser Mundart fast verdrängt, wie im Schlesischen daraus eine Partizipendung -*nig* (*laufnig* = laufend; Weinhold, Dialektforsch. 109), im Hennebergischen -*ning* (Zeitschr. II, 172, 81. III, 131. V, 411, 15) wurde, das an das englische -*ing* erinnert. Aehnliche Formen in den Mundarten des ungrischen Berglandes (*bückndeng* wüthend, *trägn deng* [in Kärnten *trägn dig*] trüchtig, *hinkendeng* hinkend, *lebendeng* lebend, *schütteldeng* schüttelnd, *laufndeng* laufend, dazu fränkisch *schreiennig*, koburgisch *lachenig*, hennebergisch *lacherig*, aachisch *reuetig* ruhendig u. a.) sind angeführt und besprochen in meinem Nachtrag, S. 19 f. [261 f.].<sup>1</sup>

2. *puschen*, m., für Straufs dürfte aus dem Österreichischen eingedrungen sein; mhd. busch, bosche, gen. boschen. Die schwache Genitivform ist in der Mundart in den Nomin. vorgedrungen. Zeitschr. III, 524, 17. IV, 499. Schmeller I<sup>2</sup>, 299.

3. *en*, den, dat. plur.

4. *verflitzt*, verteufelt, kühn, wie österreichisch *verflixt* für verflucht. Zeitschr. II, 342. III, 129. V, 467. VI, 272, 35.

5. *wôfer, wosse, wôfes*, welcher, e, es; aus *was er*, der, welcher.

6. die dürrn Städte, wol im Gegensatz zum grünen Feld.

7. *tschwëschen*, zwischen. *tsch* für *z* in den Mundarten des ungrischen Berglands findet sich auch in *luetsch*, lurz, und *Kuntschéipchen*, Kunzhöfchen; sieh Laute, S. 229.

8. *Kundert*, auch *Kunnerd*, heißt das Flüschen Hernád in der Zips. Der alte, urkundliche Name ist Conrada fluvius. Vielleicht ist auch der madjarische Name Hernád darauf zurückzuführen.

1) Ich citiere meine Schriften über die deutschen Mundarten des ungrischen Berglandes wie folgt:

Darstell., d. i. Darstellung der deutschen Mundarten des ungr. Berglandes. Wien, 1864.

Laute, d. i. Die Laute der deutschen Mundarten des ungr. Berglandes. Wien, 1864.

Nachtr., d. i. Nachtrag zum Wörterbuch der deutschen Mundarten des ungr. Berglandes. Wien, 1859.

Wtb., d. i. Wörterbuch der deutschen Mundarten des ungr. Berglandes. Wien, 1858.

9. *sëtter, sëtterer*, solcher, ist besprochen Wtb. 46. 97. Darstell. 19. Z. VI, 170, 73. 174.

10. *alst*, alles; vgl. dazu *als* für alles in Grimm's Wtb. I, 246 und *alst* für als daselbst 262. Z. VI, 423, 18.

11. *gestochen*, gesteckt; dazu theilte ich schon Darstell. S. 83 [333] eine Bemerkung aus Richey's Hamburg. Idiot. mit: „*stéken* bedeutet stecken und stechen. Daher ist bei Unwissenden, wenn sie hochdeutsch reden, die Vermengung beider Formen sehr gemein.“

12. *fart*, auch *fartern* und *fort*, *forten* für immer (fortan, fort-hin) ist ein altes Zipser Wort; s. Wtb. S. 50.

13. *grimmel*, f., die Kleinigkeit, ursprünglich Krümchen; s. Wtb. 56: *grum*, f., *grimel* etc., schles. *grümpel*, fränk.-henneberg. *krömpela*, aus nd. *kröme*, nl. *kruim* etc. Z. II, 78, 8.

14. *déuheren*, daher; vgl. die Adverbformen *überallen*, *woheren*, *hîheren* etc. Darstell. S. 17 [267].

15. Das pf im Anlaut vor Vocal wird in der Zips immer *tf* oder *f*: *tfann*, *fann*, Pfanne, *tfül*, *fül*, Pful, *tfaisfen*, *faisfen*, pfeifen; s. Laute, S. 218 [212].

## 2. Presburger Mundart (Preschpúag' a sprâch).<sup>1</sup>

### Kindersprache.

*âha* (˘ ˘), halt! gefehlt! *âhâ* (˘ ˘), warum nicht gar!

*ai ai*, n., das Streicheln der Wange. *gimmar an ai ai*, *an ai<sup>al</sup> schê~*, *tui mi schê~ ai<sup>aln</sup>* (zweisilbig *ai-<sup>aln</sup>*), gib mir ein Eiei, ein Eilein schön, thu mich schön eieln. Demin. *ai<sup>al</sup>* (— ˘ ˘) n. Schmeller I<sup>2</sup>, 2 schreibt: *ai<sup>al</sup>*, *aidal*, *ai-<sup>al</sup>*.

*ais gê~*, spazieren gehn, s. Schm. I<sup>2</sup>, 159: *ai<sup>ß</sup>. kumm*, *gemmar ai<sup>ß</sup>*; *ai<sup>ßi</sup> ai<sup>ßi</sup>*; *gemmar ai<sup>ßi</sup> pappâ*, komm, gehn wir aus; *aushin*, *aushin*; gehn wir *aushin* fort.

*pâppa<sup>aln</sup>*, essen; vgl. Schmell. I<sup>2</sup>, 398.

*pappâ gê~*, spazieren gehn; von *pâ*, m., die grüßende Handbewegung zum lebewohl. *mâch ann schê~ pâ! sâg schê~ pâ!*

*taitai*, n., Musik. *Héast, schê~s taitai? Wâat, mir wéan a schê~s taitai machen!* Hörst du, schöne Musik? *Warte, wir werden eine schöne Musik machen. taiditum taiditum!* Musik nachahmender Ausruf.

1) Der Name von Presburg lautet schon althochdeutsch *Bresburc* (Pertz, mon. V, 126); das ist zusammengezogen aus *Brezisburg* mit Ausfall von *zi*, wie aus den ahd. Formen (Pertz VII, 124. 131) ersichtlich ist, vgl. *groest* aus *groezist*. Die mundartliche Aussprache *Preschpúag'* beweist schon, dafs hier kein historisches *z* (= *ß*), sondern *s* anzunehmen ist.

*titschen*, stoßen; *titsch!* stoße! *kumm, titsch ma zsàm mit unsari óar*, komm, stoßen wir zusammen mit unsern Eiern. Schm. I<sup>2</sup>, 555.

*tetschen*, aufschlagen; *nufs auftetschen*, Nüsse aufschlagen. Vgl. *dat-schen*, Schm. I<sup>2</sup>, 555.

*tætschen*, f., Backenstreich.

*tæz* in *pucki tæz mächen*, mit dem Kopf anstoßen; auch *pamarl tutz mächen* in derselben Bedeutung.

*tschätschæ*, schön; *schau, tschätschæ* (∪—), *wilst as hàbn dàs tschätschæ?* schau, wie schön! willst du es haben, das Schöne? — könnte auf *schôn* zurückzuführen sein, doch ist der Vocal ä, æ nicht, wie bei *schôn*, ê (*schê*~).

*tschihî!* fahre! zum Wagenpferd. *tschihî fâa'n*, mit Pferden fahren.

*hai<sup>d</sup>ln, haihai mächen, haidi haidi mächen, haidi puppû mächen*, schlafen. Vgl. Schm. I<sup>2</sup>, 1028: *heieln*.

*hättå* (∪—)! vorwärts! *hättå tschihî fâa'n*, ausfahren; s. *tschihî*. Von dem Fuhrmannsrufe: *hott!* rechts! und *-å* (mhd. *-â*, das in der Mundart durchaus *-å* wird): *kugelå!* wie mhd. *wâfenâ* u. a. m.

*kackâ* (beide k nicht aspiriert), böse, abscheulich; *nîd pâppa<sup>d</sup>l* (zweisilbig) *dês, dàs is kackâ!* nicht ifs dies, das ist abscheulich. Vgl. *kacken*, Schm. II<sup>2</sup>, 1222.

*kàngilàng*, n., etwas baumelndes, klunkerndes; ein Apfel an einem Bindfaden ist *a schê's kàngilàng*, das man dem Kinde vorhält und schwingen läßt, unter Absingen des Reimspruches:

*kàngilàng,  
ta pfâff îf kràng,  
ta mēsna lait,  
ti kui schraid: mû!*

*la lâ!* fort, nichts da, die Hand ist leer! *wo iss vòg<sup>a</sup>rl? la lâ!* wo ist's Vöglein? fort! *lalâ peppæ ggànga-n-iss!* fortgegangen ist es!

*màmâ*~, m., der böse Mann, der Mann-Mann. *Wàat, hiaz kumt ta màmâ!* warte, jetzt kömmt der Böse! — Eine Reduplication wie *ai-ai, pappâ, taitai, tschetschæ, haihai, kackâ, lalâ peppæ!*

*nonno*, bös. *Muist nîd nonno sai*~, *tu nonno mād*l, *tu nonno pui!* sollst nicht schlimm sein, du böses Mädchen, böser Bube. *nonnô*, m., der Böse, wie *màmâ*~. — Wol von *no*, nun. Schm. I<sup>2</sup>, 1712.

Gewisse natürliche Bedürfnisse bezeichnet die Kindersprache: *wiwî mächen, wiša<sup>d</sup>ln*, mingere; 'ä 'ü *mächen*, cacare. Darüber s. Grimm, Wtb. I, 5. Schm. II<sup>2</sup>, 1039.

**3. Preschpúága hauapuim.**

Presburger Hauer- (Weingärtner-) burschen.

*Staihts aufa-r-am pâm  
und schauds áwa-r-am lâm,  
unt tà gengan ti rôzinga  
hauapuim hâm!*

steigt herauf auf den Baum  
und schaut herab auf den Lehm,  
und da gehn die rotzigen (unreifen)  
Hauerbuben heim.

*am*, nicht nur für an dem, sondern auch für *aufn*, auf den, und selbst für auf dem ist auch in der Wiener Mundart häufig.

*Ann óansa hàms trunga-r-,  
ann zwóara hàms zâld;  
unt tà hâm si ti rôzinga  
hauapuim præld!*

einen Einser (Wein um einen Groschen?) haben sie getrunken,  
einen Zweier haben sie gezahlt,  
und da haben sich die rotzigen  
Hauerbuben geprahlt!

**4. Preschpúága fiácka.**

Presburger Fiaker.

*Frau wiatin, hàhå!  
t fiácka sann tâ,  
sann lustigi laid,  
hâm a göld und a schnaid — àda wâf!*

Frau Wirtin, hoho!  
die Fiacker sind da,  
sind lustige Leute,  
haben (ein) Geld und Muth — oder was!  
(d. i. du magst es uns glauben!)

*Lusti pain gréana pam,  
wo ti fiacka sann,  
trauri pain tîs,  
wo ka lánkûdscha-r-îf — àda wâf!*

Lustig beim grünen Baum (Gasthausname),  
wo die Fiaker sind,

traurig beim Tisch,  
wo kein Landkutscher ist — oder was!

*Wéar ann fiicker wüill hãm,  
muß ann salupmãntl trãgn  
und éam ann péarlpaidl spendian,  
té ann fiácka wüill kriagn — àda wãf!*

Wer einen Fiaker will haben,  
muß einen Umhängemantel tragen  
und ihm einen Perlbeutel spendieren,  
die einen Fiaker will kriegen — oder was!

#### Einzelne Ausdrücke.

*Waschel*, Pascha. Vgl. Schm. II<sup>2</sup>, 1039. *Tês îf a rechta waschel, a tiákischa. Gê ma mîd ann tiákischn waschel, mîd so an wãmpatn!* Dies ist ein rechter Bascha, ein türkischer (= ein dickbauchiger Mensch); geh mir mit einem türkischen Bascha, mit so einem wampichten! So äußerte sich ein Frauenzimmer, der man einen dicken Wittwer empfehlen wollte. *Waschel* ist aber auch in Presburg der Name großer Fleischerhunde, der ohne Zweifel ebenso auf das türkische *bascha*, madjar. *basa* (spr. *bascha*) zurückzuführen ist. Damit erledigt sich ein etymologisches Bedenken Gutzkow's in seinem *Romane Blasedow und seine Söhne* (1838) I, 107: „ein treues Thier, *Wasser* genannt (ein auf dem Lande üblicher Hundename, der entweder, wenn die Türken etwas tiefer nach Deutschland gekommen wären, von *Vezier* abgeleitet werden müßte oder mit *Azur* zusammenhängt).“

*Plàikn*, f., eine Wasserfläche im Ried. *In ta Wiselpúaga gspãnschãft, pain Naisidlasé, inn schwimatn wãfn, fint ma vül kËpprin. A kËpprunn îf a klóa's lôg inn wãfn; àwa-r-a grãss lôg, wàs schã a plessn îf, téf schöldns a plàikn.* In der Wieselburger Gespanschaft (in Ungarn), beim Neusiedlersee, in dem schwimmenden Wasen (dem Ried, sumpfigem Röhricht, madjarisch *hanság*, spr. *hãnschaag*) findet man viele Keckbrunnen (d. i. eigentlich ein Quickborn, ein lebender Quell. Schm. I<sup>2</sup>, 1222). Ein Keckbrunnen ist ein kleines Loch in dem Wasen; aber ein großes Loch, das schon eine Blöfse ist (eine große entblöfste Stelle), das nennen sie eine Blacke.

Es ist dies *Plàikn* nichts andres als Schmeller's *Blaicken*, erdentblöfster Fels u. dgl. I<sup>2</sup>, 323. Es scheint zu ahd. *pleichên*, blafs werden zu gehören, dem auch die Bedeutung von *plecken*, blecken, sichtbar werden, zukommen kann.



Bemerkenswerth in Obigem sind noch die Ausdrücke *Wåfen*, *schöldn* und *Plessn* in dieser Anwendung.

*Wåfen*, m., ahd. *waso* (vielleicht eins mit *wrase*, rasen) heisst auch bei Rosenheim ein mooriger Bezirk; s. Schm. II<sup>2</sup>, 1017. Dort, in Rosenheim, sind neuerlich Weihnachtspiele gefunden worden, die mit denen des ungrischen Heidebodens (in der Wieselburger Gespanschaft) wörtlich übereinstimmen. Weihnachtspiel in Oberbaiern von A. Hartmann (München, 1875).

*schöldn*, nennen; *éa schült si Rambauer*, er nennt sich R., heisst R. Vgl. dazu Schm. II<sup>2</sup>, 416.

*Plessn*, f., Blöfse, sonst eine grasentblöfste Stelle in der Wiese, eine Glatze u. dgl. Schm. I<sup>2</sup>, 330.

*ploschat*, röthlich, in: *ti kéaschen wéan schà ploschat*, die Kirschen werden schon röthlich, sagte ein Gärtner in Rodaun (bei Wien) im Frühjahr 1871. Der Ausdruck erscheint erst in der neuen Ausgabe von Schmeller's Wtb. I<sup>2</sup>, 331 ohne weiteren Zusatz. Vgl. nl. *blos*, die Schamröthe, *blozen*, erröthen, oder engl. *to blush?* — Auch in Presburg hörte ich *plùschadi kéaschen*, sich röthende Kirschen. Nach dieser Aussprache wäre die schriftdeutsche Form *blaschend* zu vermuthen. Da mhd. *blasse*, f., weisser Fleck, auch *blaschen* lautet, davon *blaschet* (= *blaschend*) mit einer Blässe versehen bedeutet (s. Schm. I<sup>2</sup>, 330), so könnte es damit eins und dasselbe sein. Es müfste nur noch nachgewiesen werden, ob die Bedeutung des alten mhd. *blas*, n., Glut, Fackel, (angelsächs. *blase*, engl. *blaze*, vgl. altnord. *blasa*, erscheinen, schwed. *blåssa*, glühen), das mit *blasse*, Blässe, verwandt ist, in *blaschen*, *blaschet* noch nachgeföhlt wird, d. h. ob diese Formen, wo sie vorkommen, nicht nur Blässe und mit einer Blässe begabt, sondern ob sie auch einen leuchtenden Flecken, feurig leuchtend bedeuten.

WIEN.

SCHRÖER.